

Leseprobe aus:

Thomas Richter

Humboldt, Alexander von



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

INHALT

Vorspiel auf Schloss Tegel	7
Ein Sohn aus gutem Hause	9
Universität Langeweile	15
Unter Tage – Bergbauingenieur in Franken	24
Im Vorfeld der großen Expedition	35
Auf dem Weg von Spanien in die Neue Welt	51
Tropenaufenthalt in Südamerika und auf Kuba	62
Gipfelerlebnisse – von den Höhen der Anden nach Mexiko und in die USA	81
Im Dialog mit Goethe	95
Gelehrter in vielfältiger Mission	108
Der «Kosmos» als wissenschaftliche Lebensbilanz	118
Zerfall in die Elemente	126
Anmerkungen	138
Zeittafel	143
Zeugnisse	146
Bibliographie	149
Namenregister	152
Über den Autor	154
Dank	154
Quellennachweis der Abbildungen	155



Alexander von Humboldt im Alter
von fünfzehn Jahren. Pastell von
Johann Heinrich Schmidt, 1784

Vorspiel auf Schloss Tegel

30. Juli 1781: Im Bibliothekszimmer auf Schloss Tegel saßen zwei Jugendliche an einem alten Eichentisch. Vor ihnen stand ein hagerer junger Mann, etwa Mitte dreißig. Alle drei schwitzten noch, denn sie kamen von einem Rundgang durch den Garten des Schlosses. Dort hatten sie Pflanzen gesammelt, die neben Pflanzenbüchern und Herbarien auf dem Tisch lagen. Der junge Mediziner, Ernst Ludwig Heim, wirkte angestrengt. Er hatte eine verantwortungsvolle Stelle als Stadtarzt in Spandau, und nur der Frau Majorin zuliebe war er heute hier als Hauslehrer von Alexander und Wilhelm von Humboldt. Hauslehrer, auch Hofmeister genannt, waren oftmals Studenten oder Theologen, die keine Pfarrer werden wollten. Eine undankbare Aufgabe für Geisteswissenschaftler, die einen Brotberuf benötigten. Bei Heim war es jedoch etwas anderes.

Alles hatte vor vier Jahren begonnen. Heim wurde ins Schloss gerufen, da beide Kinder ernsthaft erkrankt waren. Damals lebte der Vater noch, Major a. D. Alexander Georg von Humboldt. Die besorgte Mutter führte den Mediziner sogleich an das Krankenlager. Wie so oft machte ihr der jüngere der beiden Söhne den größten Kummer. Alexander hatte Hustenanfälle, Fieber und keinen Appetit. Er galt als das Sorgenkind der Familie! Sein älterer Bruder Wilhelm war ihm immer weit voraus. Beim Lesen und Schreiben ebenso wie bei den Spaziergängen in der Natur. Auch an diesem Tag war es nicht anders. Während Wilhelm kaum noch Fieber hatte, gelegentlich niesete und im Bett schon wieder Bücher las, stieg Alexanders Temperatur von Stunde zu Stunde. Die Familie war besorgt, doch Heim wusste wie immer Rat und konnte dem jungen Patienten schnell auf die Sprünge helfen.

Inzwischen waren einige Jahre vergangen, und Heim saß an diesem sommerheißen Tag den beiden Heranwachsenden gegenüber. Wilhelm folgte aufmerksam, aber distanziert den

Ausführungen des Hauslehrers, während Alexander an seinen Lippen hing. Thema war die Linné'sche Pflanzensystematik. Heim forderte seine beiden Schüler auf, die aus dem Schlossgarten mitgebrachten Pflanzen zu bestimmen. Während Wilhelm angestrengt blätterte, um die passenden Abbildungen in Linnés Werk zu suchen, hatte Alexander schon die richtigen Antworten parat. Er deutete auf die Objekte aus dem Garten und war sofort in der Lage, Gattungs-, Art- und Familienname zu benennen. Auch die volkstümlichen Bezeichnungen sowie die Heilwirkungen der Kräuter konnte er benennen, ohne dass eine Spur von Unsicherheit zu erkennen war. Wilhelm war mit dem Unterricht heute gar nicht zufrieden. Lateinische Vokabeln, unregelmäßige Verben, grammatikalische Spitzfindigkeiten – das waren seine Stärken. Aber an diesem Tag hatte der jüngere Bruder seine Sternstunde. Alexander begann ein Herbarium der gesammelten Pflanzen anzulegen. Dr. Heim war begeistert. Sein Kommen hatte sich gelohnt. Die Euphorie des jungen Schülers hielt zwar nicht lange an, aber ein erster Schritt zur Botanik war getan.¹

Ein Sohn aus gutem Hause

Alexander von Humboldt war der jüngere Sohn des preußischen Ehepaars Alexander Georg und Marie Elisabeth von Humboldt. Für die Mutter war es die zweite Ehe. Nach dem Tod ihres ersten Mannes heiratete die Witwe von Holwede den einundzwanzig Jahre älteren Major und preußischen Kammerherrn von Humboldt. Aus ihrer ersten Beziehung brachte sie einen Sohn in die Ehe mit, Heinrich Friedrich von Holwede (1763–1817). Darüber hinaus erbte sie von ihrem Mann ein großes Vermögen, das die Basis für den Wohlstand der Familie von Humboldt darstellte. Am 22. Juni 1767 kam in Potsdam der erste Sohn der Familie, Wilhelm, zur Welt, zwei Jahre später der zweite. Alexander von Humboldt wird am 14. September 1769 in Berlin geboren und nach vier Wochen im Berliner Dom getauft. Das Familienglück sollte nur knapp zehn Jahre andau-



Wilhelm von Humboldt im Alter von siebzehn Jahren. Pastell von Johann Heinrich Schmidt, 1784



Die Eltern
des Gelehrten:
Marie Elisabeth
von Humboldt,
geb. Colomb
(1741–1796)

ern. Der frühe Tod des Vaters am 6. Januar 1779 veränderte die Familie von Humboldt.

Eine Schlüsselstellung nahm nach diesem Schicksalsschlag die Mutter der beiden Söhne ein, sowie Gottlob Johann Christian Kunth, «erster» Hauslehrer und Vertrauter der Familie von Humboldt. Aufgrund des geringen Altersunterschieds wurden beide Brüder gemeinsam unterrichtet. Diese Konstellation war für Alexander mit Nachteilen verbunden. Er interessierte sich für Naturwissenschaften wie Botanik, Geologie und Physik. Wilhelms Stärken lagen eher auf dem Gebiet der Sprachen. Da jedoch im späten 18. Jahrhundert die Philologien einen höheren Stellenwert als die Naturwissenschaften hatten, galt Alexander als weniger talentiert im Vergleich zu seinem älteren Bruder.

Gottlob Johann Christian Kunth musste das zwischen beiden Brüdern bestehende Bildungsgefälle ausgleichen. Als Allround-Pädagoge unterrichtete er die Brüder von Humboldt in den Fächern Mathematik, Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch und Geschichte. Zur Rolle des Erziehers kam nach



Alexander Georg
von Humboldt
(1720–1779).
Anonyme Bildnisse

dem Tod des Vaters noch die Aufgabe des Vermögensverwalters. Kunth war ein guter Pädagoge, und er ließ auch andere Gelehrte im Hause Humboldt zu. Dazu gehörte etwa der Mediziner Ernst Ludwig Heim. Dieser vermittelte Wilhelm und Alexander die Grundlagen der modernen Botanik. Heim war auf dem neuesten Stand der Wissenschaft, und in der Mitte des 18. Jahrhunderts faszinierte der Schwede Carl von Linné die Gelehrtenwelt. Ihm gelang der große Wurf, indem er ein neues Ordnungssystem für die Klassifizierung von Pflanzen einführte. Jahrhundertlang hatte man sich darum bemüht, Ordnung in das Pflanzenreich zu bekommen. Nach der Entdeckung der Neuen Welt explodierte das Wissen über neue Arten geradezu, weshalb die Suche nach einer neuen Systematik zu einer zentralen Aufgabe der Botanik wurde. Linné schuf ein System, indem er die Pflanzen nach ihren geschlechtlichen Merkmalen klassifizierte und sie mit einem von ihm entwickelten Nomenklatorsystem bezeichnete. An erster Stelle stand der Gattungsname, es folgte der Arname und schließlich die Familienbezeichnung. Auf diese Weise war es möglich gewor-

den, alle Pflanzen auf der Welt in das Linné'sche System einzuordnen.

Konnte Alexander von Humboldt ahnen, dass er eines Tages selbst neue Pflanzenarten entdecken würde, wie beispielsweise eine in den Anden wild wachsende Rosenart? Die Botanik stellte für den Pflanzenliebhaber Alexander jedenfalls eine Leitwissenschaft dar, die ihn sein Leben lang nicht mehr loslassen sollte. Für die Umwelt waren Alexanders Talente jedoch nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Dem jungen Forscher wurde das Prädikat «Der kleine Apotheker»² verliehen. Diese Bezeichnung drückte ein hohes Maß an Geringschätzung sowie an Unverständnis aus. Pflanzen waren am Ende des 18. Jahrhunderts in erster Linie für die Heilkunde interessant. Man suchte nach wirksamen Arzneimitteln in der Natur. Die Botanik war daher ein Bestandteil der Medizin und keinesfalls Selbstzweck. Es gab zu Alexanders Zeiten noch keine naturwissenschaftlichen Fakultäten. Deshalb hatte der jüngere Bruder des philologisch begabten Wilhelm von Humboldt einen schweren Stand. Es war die Ära der Geisteswissenschaften, welche das Denken und die Erziehungsideale bestimmte.

Erziehung und Ausbildung fanden jedoch nicht nur durch Hauslehrer statt. Für die bürgerlichen wie die adligen Kreise waren die gesellschaftlichen Zirkel im späten 18. Jahrhundert ein bedeutender Dreh- und Angelpunkt. Hier tauschte man sich über politisch relevante Themen aus, schloss Verträge und wickelte Geschäfte ab. Söhne und Töchter aus gutem Hause wurden in die Gesellschaft eingeführt und lernten das adäquate Auftreten. Nach dem Ort der Zusammenkünfte sprach man vom «Salon», der vor allem auch ein Ort der Bildung war. In Form von Vorträgen oder Experimenten wurden geistes- und naturwissenschaftliche Themen einem interessierten Zuhörerkreis vorgestellt. Auch die beiden Humboldt-Brüder hatten Verbindung zu einem der führenden kulturellen Zirkel in Berlin. Henriette und Marcus Herz gehörten zur Kulturszene der preußischen Metropole und verkehrten in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen. Der Mediziner Marcus Herz begeisterte sich vor allem für physikalische Fragen,

Henriette Herz
(1764–1847),
Jugendfreundin der
Brüder Humboldt.
Gemälde von
Anna-Dorothea
Therbusch, 1778



über die er auch Vorträge hielt. Die Elektrizitätslehre faszinierte ihn ganz besonders. Herz war aber nicht nur an theoretischen Themen, sondern auch an praktischen Versuchen interessiert. So unterstützte er die Familie Humboldt, die einen der ersten Blitzableiter in Berlin auf Schloss Tegel installierte.³

Neben der Botanik entdeckte Alexander von Humboldt in seiner Jugend aufgrund des Kontakts zu Marcus Herz ein weiteres wissenschaftliches Betätigungsfeld. Er führte in den frühen neunziger Jahren zahlreiche galvanische Experimente durch. Alexander ging es dabei vor allem um den Einfluss des elektrischen Stroms auf die Muskelbewegungen. Dazu unternahm er nicht nur Versuche an Froschmuskeln, sondern auch an sich selbst. Schloss Tegel ist daher für den jungen Forscher ein bedeutender Ort, wo er seine wissenschaftlichen Neigungen

entdeckte. Sie stehen in engem Zusammenhang mit zwei Personen, die eine große Rolle im Leben des Gelehrten spielten: Marcus Herz, dem physikbegeisterten Arzt, sowie Ernst Ludwig Heim, dem botanisierenden Mediziner. Die Verbindung von persönlichen Freundschaften und wissenschaftlichen Interessen war ein charakteristisches Phänomen im Leben Alexander von Humboldts. Das Knüpfen von Netzwerken zog sich wie ein roter Faden durch die Biographie des Naturforschers.

Universität Langeweile

November 1787: Frankfurt, eine graue Stadt an der Oder. Das Wetter war trüb und es regnete leicht. Zwei junge Männer befanden sich auf dem Weg zur Universität. Beide kamen aus Berlin, sie waren Brüder. Die Bildungseinrichtung zählte keineswegs zu den ersten Adressen in Europa. Der Erzieher und Hofmeister Johann Christian Kunth hatte zusammen mit der Mutter diesen Studienort ausgewählt, denn Frankfurt an der Oder lag nicht allzu weit von Berlin entfernt. Daher konnten Mutter oder Hauslehrer sehr schnell nach dem Rechten sehen. Zudem war die im Jahr 1506 gegründete erste brandenburgische Landesuniversität Kaderschmiede für den preußischen Beamtenstaat, und für die Humboldt-Brüder waren Funktionen in der Verwaltung Preußens vorgesehen. Für den hochbegabten Wilhelm hatte man die Juristerei ausgewählt, für den weniger talentierten jüngeren Bruder das Fach Kameralwissenschaften. Ein Abschluss in diesem Studiengang qualifizierte für eine Position im Staat. Während Mutter und Erzieher den sprachgewandten Wilhelm in der Rolle des Diplomaten sahen, schien für Alexander eine Position in der Verwaltung ausreichend.

Ohne große Motivation studierte Alexander in Frankfurt an der Oder. Ein Gelehrter, Professor Christian Ernst Wunsch, hielt eine Vorlesung für einen ausgewählten Studentenkreis zum Thema «Ökonomie».⁴ Zwar berührte der «verrückte Gelehrte»⁵ das Thema Botanik. Doch Alexander hörte schon nach wenigen Sätzen nicht mehr zu. Der Student hatte das Bedürfnis, noch mehr über die Welt der Pflanzen zu erfahren. Er liebte die Natur mit all ihren Schönheiten und Geheimnissen. Und Alexander fasste noch einen zweiten Entschluss. Er wollte auf keinen Fall in Frankfurt an der Oder versauern und beschloss, nach den Semesterferien nicht dorthin zurückzukehren.